

(Die Aufträge, die an seine Textilklassen gingen, wurden auf Meisterschülerinnen übertragen. Von diesen Arbeiten ist nur fragmentarisch einiges erhalten. Weniges hat das Naziregime, den Feuersturm des Zweiten Weltkrieges überdauert, und wenn, meist stark versehrt. Gleichgültigkeit und Ahnungslosigkeit haben ebenfalls viel beschädigt und zerstört.)

In Köln hat Nigg die Selbständigkeit und den persönlichen Ausdruckswillen in jedem Einzelnen zu fördern gewusst. Er, der für sein Leben die Frau zwar nie suchte, hatte immer eng mit Frauen zusammengearbeitet – eine davon war Clara Möller (spätere Ehmcke), mit der Nigg in Magdeburg die Textilklassen führte.

In seiner Kunst haftet der Frau (egal ob Sophia oder Maria) nebst dem Mutterbild die Eigenschaft der Anima an – doch ist das nochmals eine ganz andere Geschichte.

Ferdinand Nigg war auf kunsthistorischem Gebiet ein Fachmann, und das nicht nur aus der Anschauung heraus; er hatte sich mit den Kulturschätzen aller Jahrhunderte vertraut gemacht. Und was für ihn gilt, gilt auch für die künstlerische Entwicklung, und das in einer Zeit, die vermehrt unter dem Eindruck der fremden aussereuropäischen Kulturen gestanden hatte, sei es über die Kolonien, die Archäologie und Völkerkunde oder über die im 19. Jahrhundert entstandenen ersten grossen Museen hierzu. Auch der normale Bürger wurde dadurch mit den Kulturgütern aller «Herren Länder» vertraut gemacht: egal ob Asien, Afrika oder Amerika (85 Prozent des Globus' war damals noch und wieder kolonial zu verstehen). Aber die fremdländischen Erzeugnisse überzeugten gerade die Künstler durch die unverstellte, elementare Form und Materialbeschaffenheit. Ein Bewusstsein, das schon im 19. Jahrhundert die freie Kunst und das Kunsthandwerk stark beeinflusste. Auch begann man aufgrund dieser Qualitäten die Romanik und Gotik neu einzuschätzen und zugleich den im Übermass unreflektiert industriell erzeugten Historismus durch die gute Form zu ersetzen. Damit wollte man eine unmittelbare Stofflichkeit erwirken. Gerade diese Transparenz war für Nigg ein erstes Gebot, ein gestalterisches Prinzip seiner ganzen Künstlerschaft: die Lauterkeit der Mittel und Ausdrucksmittel. Er war kein Radikaler, und es war weniger die Funktionalität, die ihn interessierte, als eine der Materie immanente Transparenz und lautere Geste. Das bestimmte sein bildnerisches Vokabular. Und von daher entfaltete sich auch ein Geistig-Künstlerisches, ein Geistiges in der Kunst.

Das blieb auf schöpferischer Ebene eine der wesentlichen Richtlinien dieses seines Werks.